

Eine arbeitende Mutter

— Eine Geschichte der Plackerei

Kim Swee ist Mutter von vier Töchtern und einem Jungen. Obwohl klein von Gestalt, ist sie doch ziemlich dynamisch, wie sie da geschäftig durchs Haus hastet, wischt und fegt, abspült und wäscht, sich um die Kinder kümmert und dafür sorgt, daß sie rechtzeitig zur Schule kommen. All dies ist zu tun neben ihrer Arbeit in einer nahegelegenen Elektrofabrik. Gefragt, wie sie damit fertig wird, antwortet sie: "Was soll ich machen? Was zu tun ist, muß getan werden. Die Kinder sind noch klein und darum ist es schwer für mich." Ihre Jüngste kam gerade erst in die Schule und die Älteste ist in der siebten Klasse. Ihre Kinder werden alle chinesisch erzogen, da die nächstgelegene Grundschule eine chinesische Schule ist.

Kim Swee verlor ihre Eltern schon als sehr kleines Kind und mußte deshalb schon sehr früh ihren eigenen Lebensunterhalt verdienen. Sie arbeitete in verschiedenen Jobs in und um Penang, Ipoh, Kuala Lumpur und Petaling Jaya, in der Hauptsache aber als Dienstmädchen. Ein Nachbar machte den Heiratsvermittler und sie heiratete einen Schuldiener. Die Heirat war eine bescheidene Angelegenheit. Sie heirateten in der Kirche. Da sie Christin war, bestand sie darauf. Auch die übliche Teezeremonie machte sie mit. Belustigt erinnert sie sich daran, daß die Hochzeit zu spät anfang, weil ihr Bräutigam vergessen hatte, seinen Ring mitzubringen. Der Hochzeit war eine kurze Zeit der Werbung vorangegangen, während derer ihre "adoptierte" jüngere Schwester bei dem Rendezvous als Anstandsmädchen fungierte. Nach der Heirat zog sie zu ihrem Mann und ihrer Schwiegermutter in ein chinesisches "Neues Dorf". Die vier Zimmer des hölzernen Hauses mußte sie mit ihrer Schwägerin, deren Mann und sechs Kindern teilen. Außerdem lebte noch eine Großmutter bei ihnen. Bald nach der Hochzeit wurde sie schwanger und bekam ein Mädchen. In den folgenden Jahren brachte sie wieder ein Mädchen zur Welt. Ihre Schwiegermutter wollte einen Enkel. Ihr Mann, der der einzige Sohn der Familie war (sein Bruder war bei einem Autounfall ums Leben gekommen) wollte ebenfalls einen Sohn. Sie selber wollte auch einen Jungen. Ihr dritter Versuch, zwei Jahre später, trug Früchte. Sie gebar einen Jungen. Zwei weitere Versuche hatten zwei weitere Mädchen zum Ergebnis. Danach gab sie auf und beschloß, daß sie keine weiteren Kinder mehr haben wolle. Die ersten vier Jahre ihrer Ehe arbeitete sie zuhause; kümmerte sich um die Großmutter, die blind

war, versorgte die Kinder, half den Kindern ihrer Schwägerin, da diese arbeitete, kochte und wusch für die Familie, putzte das Haus und erledigte all die kleinen anfallenden Arbeiten im und ums Haus. Sie hatte kein eigenes Geld und war sehr von ihrem Mann abhängig. Wenn sie aus irgend einem Grund Geld brauchte mußte sie ihn fragen, und er gab ihr selten welches. Wenn er es tat, war es meist sehr wenig. Er war sehr vorsichtig mit seinem Geld und teilte ihr nie mit, wieviel er hatte, oder was er damit machte. Die täglichen Einkäufe auf dem Markt erledigte er selber, morgens, bevor er zur Arbeit ging, und er kaufte nur die notwendigen Haushaltssachen. Er glaubte nicht, daß sie mit Geld vernünftig umgehen könne. Wann immer sie irgend etwas für sich selber brauchte, mußte sie an ihre Ersparnisse gehen, die kleinen Summen, die sie zusammengespart hatte, während sie noch arbeitete. Sie besaß keine eigenen Dinge, abgesehen von den wenigen Schmuckstücken, manche gekauft von den Ersparnissen, andere zur Hochzeit geschenkt. Außer dem Haus hatten sie keinen Besitz. Das Haus war vor einigen Jahren renoviert worden und die zwei kleinen, ans Haus angebauten Schlafzimmer, waren vermietet. Das Mieteinkommen ging an ihren Mann und ihre Schwiegermutter. Kim Swee hatte keinen Anteil daran. Sie langweilte sich zunehmend und ihre Enttäuschung über ihr Leben und ihre Ehe wuchs. Sie vermied die Freiheit und Unabhängigkeit, die sie erlebt hatte als sie noch alleinstehend war und arbeitete. Die erzwungene wirtschaftliche Abhängigkeit von ihrem Mann auch für die kleinsten Dinge untergrub ihr Selbstbild. In der Tat war ihr Mann nach ihrer Heirat kaum mehr mit ihr ausgegangen und mit den Jahren tat er es weniger und weniger. Zuzeiten verschwand er entweder allein oder mit seinen Freunden ins Kino, zu Abendessen und Ausflügen, und erschien nur zum Essen und zum Schlafen. Er kümmerte sich nie um die Kinder, außer, daß er sie ab und zu mit in die Stadt ins Kino nahm. Für sein Gefühl waren Kinder die Verantwortlichkeit der Mutter. "Sie haben einen Haufen Reis zu essen. Sie brauchen keinen Hunger haben, oder?" war seine Antwort auf Fragen nach seiner Rolle und Verantwortung als Vater. "Sie sind anständig angezogen und haben ein hübsches Haus zum drin wohnen, das ist mehr als die meisten haben!" Andererseits gab es die Sonntage, an denen er immer Feuerholz sammelte und manchmal kochte, um Kim Swee eine Ruhepause zu verschaffen. Außerdem übernimmt er manchmal

Gelgenheitsarbeiten während der Wochenenden, um sein Einkommen aufzubessern. "Wir haben schon manchmal wegen Geld gestritten, aber er macht nie viel Worte", sagte Kim Swee. "Immerhin schlägt er mich nie."

Nach vier Jahren beschloß Kim Swee, sich nach einer Arbeit umzusehen, die ihr etwas Einkommen und finanzielle Unabhängigkeit von ihrem Mann verschaffen würde. Außerdem wurden die Kinder langsam groß und begannen mehr und mehr Bedürfnisse zu zeigen als ihr Mann mit seinem 400 Ringgit Monatseinkommen befriedigen konnte. Ihre Schwiegermutter erklärte sich bereit, auf die Kinder aufzupassen. Ihre Schwägerin



Süd-Asien-Info

Informationen über Indien, Sri Lanka und Bangladesh -

erscheint
8 x im Jahr zum
Jahresabopreis von

36,-- DM.

Schwerpunkte in Heft 6/85:

- Sri Lanka
Verhandlungen in Bhutan
Nestlé-Aktivitäten
- Indien
Neue Programme für Geburtenkontrolle
Das Geschäft mit Blut
- Bangladesh
Die Schatten der Vergangenheit/Interview mit General Ershad

außerdem:

Südasiens größte Unternehmen, Asylberichterstattung etc.

Herausgeber/Vertrieb:
Süd-Asien-Büro
Kiefernstr. 45
56 Wuppertal-2
0202-507156

und deren Familie waren zwischenzeitlich ausgezogen. Kim Swee begann mit Gelegenheitsarbeiten, half Schweinefleisch auf dem Markt verkaufen oder spülte Geschirr in den Straßenrestaurants. Ihr Durchbruch kam, als sie einen Job als Putzfrau und Kantinenhilfe in einer der amerikanischen Elektronikfabriken in der Freihandelszone gerade hinter ihrem Haus ergatterte. Es gelang ihr gerade, 100 Ringgit im Monat zu erhalten, aber es war bequem für sie, weil die Fabrik zu Fuß erreichbar war und sie nach der Arbeit schnell nach Hause kam, um für die Kinder zu sorgen. Außerdem brauchte sie nichts unnötig für

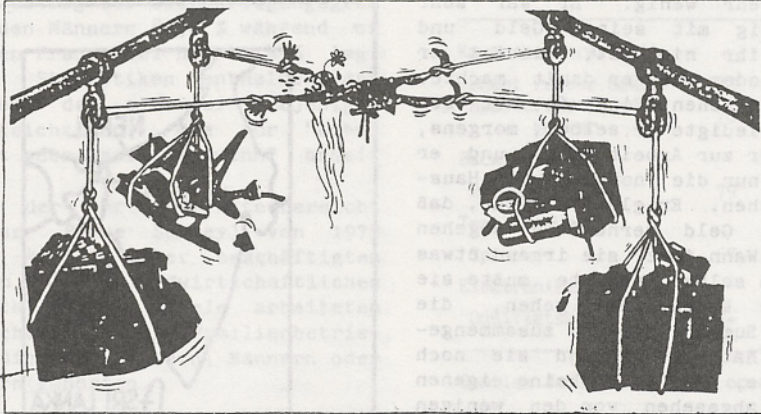
schon einmal erlebt, als aus ihr unerfindlichen Gründen, ihr Aufseher anfang, sie zu schikanieren. Er schimpfte sie aus, belegte sie mit allen möglichen Namen, nörgelte an ihr herum, bedrohte sie mit Entlassung, machte Druck um ihren Ausstoß zu erhöhen und tat alles was er konnte, um ihr das Leben schwer zu machen. Einige Monate lang ging das so und sie kam oft weinend von der Arbeit nach Hause. Da war niemand, mit dem sie über ihre Probleme hätte reden können. Sie wollte ihre Stelle nicht verlieren, weil sie wußte, daß in diesem Fall auch keine der anderen Fabriken der Gegend sie einstellen würde.

abrackert? "Ich tu's für meine Kinder. Ich möchte, daß meine Kinder glücklich, gut genährt und gut gekleidet sind, sie sollen nicht so viel entbehren müssen wie ich früher." Ihr ganzes Leben dreht sich um ihre Kinder. Sie sind ihr Antrieb und ihre Freude.

All ihren Bemühungen zum Trotz sehen ihre Kinder, besonders die beiden jüngsten, ziemlich klein und unterernährt für ihr Alter aus. Sie versuchte, es damit zu erklären, daß sie nicht da sei, um ihre Mahlzeiten zu überwachen, weil sie arbeiten müsse. "Was soll ich machen?" rief sie. Ihr Sohn, ihr einziger Sohn, genießt einen bevorzugten Platz in der Familie. Sie gab zu, daß er ziemlich verzogen sei, entschuldigte ihn aber damit, daß er halt ein Junge sei. "Jungs sind Jungs" lachte sie. Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß sie tief in ihrer Brust diese leidenschaftliche Hoffnung, dieses heiße Gebet für eine bessere Zukunft und ein besseres Leben für ihre Kinder hegt. Dann waren all die Mühe und der Schweiß nicht vergebens.

Lim Chin Chin

(aus "Aliran Vol.IV, No.9, Sept.1984
Übersetzung: R. Döbel)



Essen und Transport auszugeben und sie konnte 50 Ringgit ihrer Schwiegermutter geben für deren Hilfe. Von ihren Freunden veranlaßt, bewarb sie sich ein Jahr später als Bandarbeiterin in der gleichen Fabrik und hat seitdem immer dort gearbeitet.

Kim Swee erhält jetzt, nach über 10 Jahren in der gleichen Fabrik, 250 Ringgit pro Monat. Mit Überstunden kommt sie gelegentlich auf 300 Ringgit. Sie schreibt ihr geringes Gehalt ihrer geringen Schulbildung zu (sie beendete lediglich die sechste Klasse der Grundschule) und deshalb kann sie auch nicht auf Beförderung hoffen. Sie ist aber ganz zufrieden mit ihrem Job, obwohl sie Schichtarbeit machen muß.

Ihre Arbeit ermöglichte ihr ziemlich viel Unabhängigkeit von ihrem Mann und die Freiheit, ihr Geld nach Belieben für die Dinge auszugeben, die sie will. Das meiste wird für Kindernahrung, Kleidung und Schulbildung ausgegeben.

"Nicht alle Arbeiter der Fabrik sind so zufrieden wie ich, aber wir haben keine Gewerkschaft. Ja, eine Gewerkschaft würde uns sehr helfen, aber wir sind fast alle Frauen und wir wissen nicht viel über Gewerkschaften." Sie sähe gerne einige Veränderungen in der Fabrik, gibt aber zu, daß sie und die anderen Arbeiter nicht viel tun können. "Unsere amerikanischen Bosse sind okay; aber unsere direkten Vorgesetzten, die mögen wir nicht. Die sind so kleinlich und antreibend. Wir sind denen ziemlich gleichgültig. Die wollen bloß dem Boss gefallen". Kim Swee hat das

Schließlich konnte sie es nicht länger ertragen und sie stürmte weinend ins Büro des Personalchefs. Heute ist ihr bewußt, daß sie die Stelle damals hätte verlieren können.

"Aber zu der Zeit hab' ich an meine Stelle nicht mal gedacht. Ich wollte bloß, daß er aufhört, mich zu quälen. Ich hatte mich bei seinem Vorgesetzten beschwert, aber der unternahm nichts gegen ihn. Er hackte weiter auf mir herum. Der Personalchef war also meine letzte und einzige Hoffnung, obwohl ich wußte, daß die normaler Weise auf der Seite der Aufseher standen." Der Personalchef versetzte sie an ein anderes Band unter einen anderen Vorarbeiter, aber das führte dazu, daß sie jetzt drei Schichten (vorher hatte sie nur zwei Schichten, morgens und nachmittags) machen mußte; sie beklagt sich dennoch nicht, weil die Dinge jetzt wenigstens wieder "normal" sind. Bei einer anderen Gelegenheit hätte sie ihre Arbeit beinahe aufgeben müssen, als nämlich ihre Schwiegermutter über einen Stuhl fiel und sich einen Oberschenkel brach. Sie mußte ins Krankenhaus und operiert werden. Mit Tränen in den Augen und ihrer Kündigung ging Kim Swee zum Personalchef. Er überredete sie dazubleiben, gab ihr einen Tag Sonderurlaub, erlaubte ihr, ihren Jahresurlaub auf einmal zu nehmen und ließ sie, bis zur Genesung ihrer Schwiegermutter, nur in der Nachmittagsschicht arbeiten. Sie war ihrem Personalchef sehr dankbar, weil sie ihren Job, und alles was er für sie bedeutete, nicht verlieren wollte. Warum sie sich so

AUS DER ARBEITER- UND GEWERKSCHAFTSBEWEGUNG

Anmerkungen von Randhir Singh

In der letzten Zeit gab es eine Reihe von interessanten Ereignissen, welche das sonst in Malaysia sehr ruhige Verhältnis zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern störte.

- 5.000 Plantagenarbeiter von 6 Plantagen, die der in malaysischem Besitz befindliche internationale Agro-Konzern Guthrie verkauft hatte, mußten im März dieses Jahres feststellen, daß sie entsprechend der Änderungen des Arbeitsgesetzes von 1983 als Teil der Plantage mitverkauft worden waren. Nach der Gesetzesänderung verlieren die Arbeiter ihren Anspruch auf einen Sozialplan, wenn sie ihr Beschäftigungsverhältnis nicht weiterführen, womit insbesondere langjährige Betriebszugehörigkeit bedeutungslos wird. Sie müssen somit die Arbeitsbedingungen der neuen Plantageneigentümer akzeptieren, auch wenn sie schlechter sind als unter dem Voreigentümer. Deshalb streikten einige Arbeiter. Die Arbeitgeber gingen vor Gericht, wohlwissend, daß das Geld und das Gesetz auf ihrer Seite steht.

- Der malaysische Gewerkschaftsdachverband Malaysian Trade Union Congress - MTUC - hat Anfang Mai zu einem 1-tägigen Streik aufgerufen, um gegen die arbeiterfeindlichen

Ergänzungen zum Arbeitsgesetz von 1980 zu protestieren. Bisher hat es scheinbar noch keinen Streik gegeben.

- CUEPACS - der zweitgrößte Gewerkschaftsdachverband, vor allem von Gewerkschaften des öffentlichen Dienstes - befindet sich in einem Tarifstreit mit der Regierung an 2 Punkten: eine generelle Lohn- und Gehaltserhöhung aller im öffentlichen Dienst Beschäftigten und eine 8 Jahre alte Forderung nach Lohn- und Gehaltserhöhungen für 14.000 Handwerker. Bereits im September letzten Jahres hatte eine Urabstimmung zum Streik für letzte Forderung stattgefunden. Im Augenblick gibt es aber nicht mehr als einige ermutigende Zeichen von Stärke und Solidarität, denn wenn es keine Einigung gibt, hat der Arbeitsminister nach dem Gesetz die Möglichkeit, Streikaktionen zu unterbinden und die Angelegenheit einem Arbeitsgericht zuzuweisen. Die Führung von CUEPACS hat in dieser prekären Situation noch zusätzliche Schwierigkeiten wegen des Rücktritts des stellvertretenden Präsidenten Mohamed Abas am 8.6.85 auf Grund "politischer Differenzen".

- Eine noch bedeutendere Entwicklung für die gesamte Gewerkschaftsbewegung stellt der Beschluß zum Zusammenschluß der beiden größten Gewerkschaftsdachverbände MTUC und CUEPACS dar. Der neue Dachverband, das Nationale Gewerkschafts-Zentrum (National Trade Union Center), wird sich eine neue Satzung geben und für alle Gewerkschaften offen sein. Solch eine Solidarität stärkt sicherlich die Gewerkschaftsbewegung. Allerdings muß sie im bestehenden Kontext gesehen werden. Abgesehen von den 22 Gewerkschaften der Arbeitgeber, sind nur knappe 11 % aller abhängig Arbeitenden gewerkschaftlich organisiert: 46 % bei den Gewerkschaften des MTUC und 18 % der CUEPACS. Die Widersprüchlichkeit der Gewerkschaftsbewegung in Malaysia liegt darin, daß der Präsident bei MTUC, P. P. Narayanan, einerseits auch Vorsitzender des 85. Mio. Mitglieder starken Internationalen Bundes Freier Gewerkschaften ist, aber auch schon seit langem Präsident der einheimischen Nationalen Gewerkschaft der Plantagenarbeiter, die in ihrer 30jährigen Geschichte so gut wie nichts zur Verbesserung der traurigen Lebens- und Arbeitsbedingungen von 50.000 Plantagenarbeitern gemacht hat, deren Interessen sie angeblich vertreten soll.

- vgl. Star 4.5., 5., 6.8.85, NST 5.6.85, MB 16.8.85, S. 48f
SIMBA Newsletter No. 1/85
Fijar No. 31

NACHRICHTEN

5 HINRICHTUNGEN INNERHALB VON 24 STUNDEN

5 Hinrichtungen wurden am 3. und 4. Juli im Pudu-Gefängnis von Kuala Lumpur vollzogen. Es handelte sich dabei um Tan Kee Seng (24 Jahre), Lock Loi (30) und Ng Foong Wai (33) die nach dem Gesetz zur Inneren Sicherheit (ISA) wegen des Besitzes von Waffen, Munition und Sprengstoff zum Tode verurteilt werden mußten. Wong Ah Kwa (36) wurde wegen Handel mit 79,93 Gramm Heroin nach dem Anti-Rauschgift-Gesetz verurteilt, was ebenfalls die Todesstrafe vorschreibt, und K. Vijayakumar (23) wegen Mordes an seiner Frau.

Die Einführung der obligatorischen Todesstrafe allein bei Waffenbesitz 1985 als Ergänzung zum Gesetz zur Inneren Sicherheit ist umstritten und innerhalb wie außerhalb Malaysias als Verstoß gegen die Menschenrechte kritisiert worden. Nach diesem Gesetz sind seit 1970 bereits 48 Menschen hingerichtet worden. 6 weitere wurden verurteilt und warten zur Zeit auf die Urteilsvollstreckung. Auch die obligatorische Todesstrafe bei Rauschgifthandel ist umstritten, und seit der Einführung des Gesetzes 1975 wurden bereits 31 Menschen hingerichtet. (vgl. SOA-Informationen Nr. 2, S. 27, dort wurde fälschlicherweise die Anzahl der bereits Hingerichteten mit 75 angegeben, was aber die Zahl der Verurteilten war.) Zur Zeit warten 53 wegen Rauschgifthandels zum Tode Verurteilte auf die Hinrichtung, darunter auch einer aus der BRD, 3 aus Australien und 2 aus Neuseeland.

Die Hinrichtung von Sim Kie Chon (28), der auch nach dem ISA verurteilt wurde, ist auf Betreiben

seines Anwalts kurz vor dem vorgesehenen Termin am 04.07. verhindert worden. Sein Anwalt Karam Singh hat vor dem Obersten Gericht (High Court) die Entscheidung des Begnadigungs-Ausschusses, Sims Todesstrafe nicht in eine lebenslängliche Haftstrafe zu ändern, angefochten. Er wirft dem Ausschuß vor, nicht nach dem Gleichheitsgrundsatz des Artikel 8 der Verfassung zu verfahren, weil der Ausschuß seinerzeit das Todesurteil bei dem ehemaligen Sport-Minister Datuk Mokhtar Hashim in eine lebenslängliche Strafe umgewandelt hatte, obgleich Mokhtar nachgewiesenermaßen mit einer Pistole einen politischen Rivalen erschossen hatte. Das Gericht habe Sim nicht einmal den Gebrauch der Waffe nachweisen können und soll nun allein für den Besitz hingerichtet werden. Der Begnadigungsausschuß wäre nach Auffassung Karams in beiden Fällen nicht vorurteilsfrei gewesen. Das Oberste Gericht entschied am 24.07., daß die Entscheidung über Begnadigungs-Gesuche nicht auf dem Rechtswege vor Gerichten behandelt werden könnte.

Ein Sprecher der Anwaltskammer erklärte zu der Entscheidung des Gerichtes, daß die Ursache des Problems bei dem Gesetz zur Inneren Sicherheit mit der obligatorischen Todesstrafe bei Waffenbesitz läge. Hätte das Gericht einen freien Entscheidungsspielraum über das Strafmaß, so könnte es entsprechend der Schwere der Fälle ein Urteil fällen.

Die Klage vor dem Obersten Gericht bezüglich der Entscheidung des Begnadigungsausschusses hat erneut die öffentliche Diskussion über das Gesetz zur Inneren Sicherheit wie auch das Anti-Rauschgift-Gesetz mit der jeweils obligatorischen Todesstrafe in Gang gesetzt.

- vgl. Star 3., 5., 6., 7., 23., 25., 26.7.85, NST 3., 4.7.85, FEER 15.8.85, S. 22

INITIATIVE FÜR EINE BEWEGUNG ZUM SCHUTZ UND ZUR FÖRDERUNG VON FREIHEIT UND GERECHTIGKEIT

Am 14. Juli fand in Kuala Lumpur der 3. "Dialogue of Concern" von Aliran zum Thema "Parlamentarische Demokratie" statt. 16 Organisationen, darunter die beiden größten Gewerkschaftsverbände, der Nationale Rat von Frauenverbänden, Parteien wie Gerakan, PAS und Parti Bersatu Sabah, sowie die Anwaltskammer, waren vertreten. Am Ende einer eintägigen Diskussion wurden zwei Resolutionen verabschiedet, eine zur parlamentarischen Demokratie und eine für "Eine Bewegung zum Schutz und zur Förderung von Freiheit und Gerechtigkeit". Nur 3 Organisationen konnten aus organisatorisch/technischen Gründen den Resolutionen nicht zustimmen.

Die Kampagne "Bewegung für Freiheit und Gerechtigkeit" soll in den nächsten 12 Monaten Foren zu diesem Thema organisieren, über Verletzungen von Menschenrechten auf der politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Ebene informieren, halbjährlich einen Bericht über den Stand von Freiheit und Gerechtigkeit im Land anfertigen und veröffentlichen, vierteljährlich die Rolle, Funktion und Effektivität des Parlaments untersuchen und Maßnahmen ergreifen oder formulieren, und die Mißachtung der Menschenrechte und die Zentralisierung von Macht durch die Exekutive zu kontrollieren. Der Bewegung können auch andere Organisationen beitreten, wenn sie die beiden Resolutionen anerkennen. Ein Beratungsgremium von 3 Personen wurde aus dem Kreis der Dialog-Teilnehmer